



ERINNERUNG HEILEN – JESUS CHRISTUS BEZEUGEN

Ökumenischer Buß- und Versöhnungsgottesdienst
in Osnabrück, 12. März 2017

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Niedersachsen

Bistum
Osnabrück

ERINNERUNG HEILEN –
JESUS CHRISTUS BEZEUGEN

Ökumenischer
Buß- und Versöhnungsgottesdienst

Sonntag, 12. März 2017, 17 Uhr
St. Katharinen, Osnabrück

Vorwort

Domkapitular Reinhard Molitor,
Bischöfl. Beauftragter für Ökumene

Erinnerung heilen - Jesus Christus bezeugen

Die Katharinenkirche in Osnabrück ist zu einem besonderen Ort der gelebten Ökumene geworden. 500 Jahre nach dem Beginn der Reformation haben die Verantwortlichen der Kirchen erstmals vereinbart, das Gedenken gemeinsam zu begehen. Aus einem Gegeneinander und langen Jahren des Nebeneinanders ist inzwischen ein Miteinander entstanden. Die Kirchen wollen auf dem Weg „vom Konflikt zur Gemeinschaft“ sein.

In Hildesheim haben am 11. März 2017 evangelische und katholische Kirche in Deutschland einen zentralen Bußgottesdienst gefeiert, der dem „Heilen der Erinnerung“ („Healing of memories“) gewidmet war. Am Tag darauf – dem Sonntag „Reminiscere“ – fand dann auf Initiative des Vorsitzenden des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit Beteiligung von Bischöfen der Landeskirchen und der kath. Bistümer zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) ein auf unsere Region zugeschnittener Gottesdienst in Osnabrück, St. Katharinen statt. Dieser Gottesdienst ist hier dokumentiert.

Die vorliegende Dokumentation möge dankbare Erinnerungen an diese bewegende Feier wecken und die Überzeugung stärken, dass wir auf dem eingeschlagenen Weg ökumenisch weitergehen wollen.

Wir sind sehr dankbar, dass alle Beteiligten eine Freigabe der Gottesdiensttexte und der Predigten erteilt haben. Ein Dank gilt auch allen, die den Gottesdienst vorbereitet und begleitet haben, vor allem auch in der Gemeinde St. Katharinen, und ebenso allen, die zur Erstellung dieser Broschüre beigetragen haben.

ERINNERUNG HEILEN – JESUS CHRISTUS BEZEUGEN

EINLADUNG
zum ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst

Gemeinsam haben Landesbischof Meister als Vorsitzender des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und Bischof Bode für die katholischen Bischöfe eingeladen: nach Osnabrück, in die Stadt des Westfälischen Friedens von 1648.

Die Kirche St. Katharinen bot dafür einen besonderen Rahmen – als Gebets- und Versammlungsort der schwedischen Gesandtschaft während der Friedensverhandlungen von Münster und Osnabrück.

2017 findet das Reformationsgedenken im Zeichen ökumenischer Verbundenheit statt. Die Konfessionen sind in den vergangenen Jahrzehnten aufeinander zugegangen, das Wissen umeinander und das Verständnis füreinander sind auch in Niedersachsen gewachsen. Die Feindseligkeiten und Vorwürfe aus vergangenen Jahrhunderten sind überwunden.

Wir richten uns gemeinsam aus auf Jesus Christus
und sein Evangelium.

So laden wir Sie herzlich ein
zu einem ökumenischen
Buß- und Versöhnungsgottesdienst
„Healing of Memories“
am Sonntag, 12. März 2017,
um 17 Uhr in St. Katharinen, Osnabrück.



Dr. Franz-Josef Bode
Bischof von Osnabrück



Landesbischof Ralf Meister
Vorsitzender des Rates der Konföderation
evangelischer Kirchen in Niedersachsen



Einleitung

Dr. Birgit Klostermeier
Landessuperintendentin Sprengel Osnabrück

„Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“ - So lautet das Motto des Gemeinsamen Wortes der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD vom September letzten Jahres. Im Vorwort dazu heißt es: Der 500. Jahrestag der Reformation ist Anlass, dem Anliegen der Reformatoren gemäß „ihren Ruf zu Umkehr und geistlicher Erneuerung neu zu hören (Vorwort Gemeinsames Wort, 5).

Liebe Gemeinde, hinter uns als katholische und evangelische Christen liegt eine lange Geschichte von gegenseitiger Ausgrenzung, Trennung und Verletzung.

„Erinnerung heilen“ – Können wir das denn?

Können wir für die reden, die vor uns waren? 500 Jahre seit der Reformation?

Können wir für sie einander und Gott um Vergebung bitten? Die Wunden derer heilen, die nicht mehr leben?

Wir können uns in ihre Geschichte stellen, denn es ist auch unsere und – diese Geschichte zugleich unterbrechen, sie neu deuten, neu gestalten.

Denn wir finden uns heute als Gemeinsame in Christus wieder. Im gegenseitigen Zeugnis.

Deshalb gelingt es, dass wir uns anders begegnen.

Ein neuer Weg? Ein Aufbruch? Eine Bewegung des Miteinanders? Ja, hoffentlich!

Deshalb ist es so wichtig, dass wir Erinnerungen nicht einfach fortschreiben und Ungeheiltes weiterführen, sondern einander Anteil geben. Anders voneinander sprechen. Anders aneinander denken.

Wohl wissend, wie vieles uns trennt.

Sich gemeinsam in Christus zu wissen, das befähigt uns, voneinander Schuld zu bekennen und Vergebung zu erbitten.

Gestern Abend fand in Hildesheim bundesweit der zentrale Gottesdienst in der Michaeliskirche statt, heute nun hier in Osnabrück der Gottesdienst für Niedersachsen – getragen von den Kirchen der Ev. Konföderation, den katholischen Bistümern in Niedersachsen – und unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen von Niedersachsen und Osnabrück. Ökumenische Verbundenheit in einer Vielfalt von Konfessionen: Das Wissen umeinander und das Verständnis füreinander sind auch in Niedersachsen gewachsen.



Osnabrück ist seit der Reformation geprägt von einem besonderen Verhältnis protestantischer und katholischer Christen, das im Westfälischen Frieden von 1648 für Stadt und Landkreis festgeschrieben wurde.

Seither hat sich ein intensives Miteinander in ökumenischer Vielfalt entwickelt. In und um Osnabrück hat unser gemeinsames Projekt „Wir erzählen Konfession“ Menschen verschiedener Generationen und Bekenntnisse vor Ort zusammengeführt. In [ERZÄHLCAFÉS](#) verabreden sich Menschen und erzählen einander Geschichten: von Verletzungen und Brüchen im Umgang mit der anderen Konfession, aber auch von Annäherung und Verständigung.

Einige solcher [ERZÄHLCAFÉS](#) haben schon stattgefunden. Wir haben Stimmen daraus gesammelt:

Stimmen aus den Erzählcafés

„Nein, du gehörst nicht zu uns. Du bist doch evangelisch.“ Das hat in meiner Schulzeit eine Ordensfrau zu mir gesagt, als ich meine katholische Freundin beim Zeitungsausbringen vertreten wollte.

„Ihr habt ja gar keinen richtigen Gottesdienst“, meinten Leute, die unsere reformierte Kirche besuchten.

„So einer kommt uns nicht ins Haus“, hieß es von meinen Eltern, als ich meinen Freund vorstellen wollte, „der hat das falsche Gebetbuch.“

„Früher mussten wir die Straßenseite wechseln, weil da nur die Katholischen gingen. Heute singe ich im Chor der katholischen Gemeinde, sehr gern, aber es kommt mir immer noch merkwürdig vor.“

„Die Familie meines Mannes hat mich immer spüren lassen, dass ihr Glaube doch der wahrere ist.“

„Gut, dass meine Oma es nicht mehr mitbekommen hat, dass wir unsere Kinder katholisch haben taufen lassen.“

„Von uns zu Hause gab es keinen Bus in den Nachbarort. ‚Da muss man nicht hin, da wohnen die andern‘, fanden die Leute im Dorf.“

„Ich fand das sehr kränkend, dass ich nicht am Abendmahl teilnehmen konnte.“

„Als junge Pastorin bin ich gebeten worden, eine ökumenische Trauung zu halten. Das wollte ich mit dem katholischen Pfarrer zusammen tun, aber der weigerte sich. Eine Frau im Pfarramt, das konnte er sich nicht vorstellen.“

„Es verletzt mich, dass meine Kirche immer noch nicht als Kirche im eigentlichen Sinne anerkannt wird.“

„Danke, dass Sie uns in unserer Situation ernst genommen haben! Das kommt ja sonst selten genug vor, dass wir beide gemeinsam zur Kirche eingeladen sind – konfessionsverbindend, als Ehepaar.“

Predigt

Landesbischof Ralf Meister,
Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
vor wenigen Jahren ist ein Wort in die deutsche Sprache eingewandert, das fleißig Verwendung findet: die Narration. Überall taucht dieser Begriff auf. Ein Begriff, der das schöne deutsche Wort „Erzählung“ ersetzt. Es klingt fremdartig und da es lateinischen Ursprungs ist, klingt es zugleich auch gebildet. Wer „Narration“ sagt, scheint klüger zu sein als der, der nur „Erzählung“ sagt. Man spricht von „der Narration“ oder „dem Narrativ“ an allen Ecken. Wir brauchen eine neue Narration für Europa, die Narration der deutschen Geschichte ist erledigt, ein neues Produkt braucht zur Marktplatzierung eine kluge Narration, und ein Unternehmenschef muss die Narration der Firma neu formulieren, um die Mitarbeiter zu motivieren.

Auf die 30 Jahre alte philosophische Diagnose, dass wir das Ende der großen Erzählungen erleben, antworten wir mit solchen kleingeistigen Narration-Sprachspielen.

Dabei ist das mit dem Ende der großen Erzählungen so eine Sache. Die Erzählungen der großen Religionen sind nicht am Ende, sondern weiten sich kontinuierlich aus. Weltweit wachsen die Kirchen und heute sitzen zwei Gemeinschaften zusammen, die nicht aufgehört haben, über 2000 Jahre aus der einen, ja, der für sie einzig wahren, großen Geschichte immer wieder geistgewirkt zu erzählen.

Christinnen und Christen haben aus dieser Geschichte Gottes mit den Menschen einen breiten Strom der Erzählung werden lassen, der über den ganzen Erdkreis fließt und bis

heute in jedem Winkel dieser Erde weitererzählt wird. Mancherorts unter Todesdrohung, mancherorts in öffentlicher Begeisterung. Menschen haben in dieser Erzählung den Grund und Ursprung der Welt entdeckt. Und darin wiederum das Leben des Menschen gefunden. Sie haben ihr eigenes Dasein vor Gott gesehen und spüren, wie diese Erzählung tröstet und hilft, den Tod zu bestehen. Sie haben Schuld und Sünde erfahren und Wege entdeckt, wie Gott sie aus dieser Gefangenschaft mit seiner Gnade befreit. Ja, vor allem die Freiheit haben sie entdeckt, den großen Exodus aus der Gefangenschaft der Selbstüberschätzung, der Ich-Bezogenheit und der institutionellen Selbstverliebtheit.

So haben wir und unsere Vorväter und -mütter immer wieder neu - und mit einem besonderen Gründungs-Impuls im 16. Jahrhundert durch die Reformatoren - diese Erzählung immer wieder neu zu Wort kommen lassen. Die Erzählung von Gottes Gerechtigkeit. Wir haben sie übersetzt, um sie allen zugänglich zu machen. Wir haben Häuser für diese Erzählungen gebaut und haben sie geschmückt mit dem, was unser Herz berührt. Wir haben Gebräuche gefunden, Gewohnheiten eingeübt, Gewissheiten entdeckt, mit denen diese lebensstiftende Kraft der Geschichte gefeiert und bewahrt werden kann.

Und wir haben Ordnungen und Ämter geschaffen, Institutionen und Gesetze, die diese Erzählung beschützen sollen. Nicht um sie zu archivieren, sondern um sie immer wieder entflammen zu lassen. Dabei haben wir sie leider oft in eine institutionelle Gefangenschaft genommen.

Heute sitzen Erzählerinnen und Erzähler zusammen, die



Kirchen der Reformation und die Römisch-katholische Kirche, um zu erinnern und zu bekennen, dass sie dem Geist dieser Geschichte untreu geworden sind. Einige Jahrhunderte schien es so, als erzählten wir zwei unterschiedliche Geschichten. Die Erzählgemeinschaft war zerrissen. Wir misstrauten verschiedenen Ämtern und Gebräuchen und kämpften um die Autorität der Auslegung. Und diese Trennung zog durch die Länder und Städte, zerteilte Dörfer, zerlegte Nachbarschaften und zerriss Familien.

Der Riss entstand im Ringen um die Macht, mit der die jeweilige Interpretation verteidigt wurde. So wurde aus dem Eifer der Auslegung ein totaler Kampf. Der Andere wurde zum Gegner und der Gegner zum Feind. Die Erzählung strömte in getrennten Flussbetten dahin.

Heute gilt es nicht, das Verschiedene zu pflegen, sondern die Gemeinsamkeit zu stärken. Die Versöhnung bleibt der Auftrag, gerade auch dann, wenn das Verschiedene zur Zeit noch nicht in allen Punkten überwunden werden kann. Unsere Gemeinschaft in diesem Gottesdienst ist ein Bekenntnis zu der einen, der einzigen (einsamen) wahren Erzählung der Geschichte Gottes mit den Menschen und unserer Erlösung durch die Gnade Jesu Christi.

Die Anerkennung großer Einsichten und Errungenschaften verbunden mit den schmerzlichen gegenseitigen Verurteilungen ist noch in keinem Reformationsgedenken so bedacht worden wie in diesem Jubiläumsjahr 2017. Wir begehen diese Erinnerung an 1517 im Eingeständnis der Schuld, die wir an der Trennung dieser Erzählgemeinschaft hatten. Doch wir feiern diese Erinnerung am Ende eines intensiven ökumenischen Jahrhunderts. So erkennen wir, wie aus einer schmerzhaften, feindseligen Trennung eine Gemeinschaft langsam wieder zusammenwachsen kann. Diese Erkenntnis schulden wir unserer Welt. Einer Welt, die zerrissen darniederliegt oder aus den Fugen zu geraten scheint. Die Feindseligkeiten und Trennungen nehmen zu. Dieser Tag ist

auch darin symbolisch, einer Welt voller Spannung zu sagen, dass tiefe Feindseligkeit überwunden werden kann. Das braucht Geduld und vor allem braucht es eine gemeinsame Geschichte und einen verbindenden Glauben.

Doch dieser Tag ist nicht nur ein symbolisches Zeichen. Sondern dieses Jahr konkretisiert den Auftrag, der uns in der großen Erzählung am Ende in der Offenbarung gegeben ist: „Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Offb 22,17

Kommt! Wir verharren in diesem Gedenken unserer Schuld nicht in der Vergangenheit.

Kommt! Die Herausforderungen liegen vor uns. Die Verheißung dieser Erzählung, wir wissen es, steht noch aus. Juden wie Christen warten auf die Wiederkunft oder die Ankunft des Messias oder einer messianischen Zeit. Einer Zeit, wie der Psalmist schreibt, in der sich Frieden und Gerechtigkeit küssen. Unsere Erzählung endet mit dem Ruf: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Unsere Zeit ist bedrängt von einer Zukunftsangst, die nichts mit einer Sorge vor dem jüngsten Gericht zu tun hat. Doch unsere Erzählung scheint zu versiegen vor dieser Angst. Dabei gilt ja: Diese Geschichte deutet die Treue Gottes für unsere Vergangenheit wie für unsere Zukunft. So wie unsere Gemeinsamkeit in der Ökumene auch eine Ökumene der Märtyrer ist, wie ich es in Lübeck bei den Lübecker Vier erlebt habe, so ist unsere Ökumene auch und vor allem eine Ökumene der Verheißung.

Kommt! Die sehnsuchtsvolle Erwartung erfüllt unsere Herzen. Und diese Erwartung sieht die Gemeinschaft aller Erzählenden in einer Kirche verbunden. Wir sind die Zeugen dieser Verheißung.

Kommt!
Amen.

Predigt

Dr. Franz-Josef Bode
Bischof des Bistums Osnabrück

Narration, Narrative. Christen und Christinnen haben aus der Geschichte Gottes mit den Menschen einen breiten Strom der Erzählung werden lassen. Jahrhunderte schien es, liebe Schwestern und Brüder, als erzählten sie zwei unterschiedliche Geschichten. Die Erzählung strömte in getrennten Flussbetten dahin, so hörten wir es gerade von Bruder Meister in seinen eindrücklichen Worten.

Heute wollen wir wieder mehr und mehr in einen gemeinsamen Erzählfluss kommen – und sind es auch schon –, so wie der große Strom bei der neuen Stadt, von der die letzten Seiten der Bibel erzählen, einer Stadt mit offenen Toren und mit dem Christus-Lamm in der Mitte als Licht für alle (vgl. Offb 21,22-26).

An dieser Stelle kommen wir aus der Narration in die Kontemplation und die Vision, in die Schau von Urbildern unseres Glaubens und von Zielvisionen, die wir ebenso brauchen wie die Narrative, die Erzählungen.

Wer in den Bildern des Schreckens aus den gewaltsamen Auseinandersetzungen der Christenheit – etwa dem 30-jährigen Krieg – und in den Bildern des Schreckens, die uns heute aus einer zerrissenen Welt und einer geradezu zerfetzten Weltgemeinschaft jeden Tag erreichen, noch Perspektiven gewinnen will, muss Hoffnungsbilder und Visionen in sich tragen und darauf verweisen können.

Er muss kontemplativ werden, um in all dem noch das Bild des gemeinsamen Schöpfers und das Antlitz Christi zu entdecken. Und diese Entdeckung werden wir als Christen immer mehr gemeinsam machen und gemeinsam darauf verweisen, wenn wir einen personalen Gott mit Gesicht und liebender Beziehungsfähigkeit bezeugen wollen.

Deshalb möchte ich den Blick auf diesen Ort, die Katharinen-Kirche, und auf zwei Bilder lenken, damit uns die Kontemplation und die Vision, die Betrachtung und die Schau nicht ausgehen und wir uns nicht in Aktionen allein und allerlei Maßnahmen verrennen.

Schon zur Zeit der Verhandlungen zum Westfälischen

Frieden war diese Kirche einer der tragenden Gebetsorte der Stadt, ein kontemplativer Ort in aller Geschäftigkeit und Hektik, wo das Gebet aller Christen, das Vaterunser, tausendfältig von allen weiter gebetet wurde. Diese Kirche mit dem gewaltigen Turm, der unseren Blick aus der gegenseitig Fixierung aufeinander – auch unter den Konfessionen – nach oben reißt. Gemeinsam nach oben.

Der mittelalterliche Grundbau dieser Kirche war der Grabeskirche in Jerusalem nachempfunden, um Pilgern, die keine Reise ins Heilige Land machen konnten, hier eine lebendige Erinnerung an Tod und Auferstehung Christi zu ermöglichen. Vielleicht steht deshalb und gar nicht von ungefähr über dem Altar im Blickzentrum der Kirche eine Darstellung des gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes. Da steht die Kirche, ja die Menschheit unter dem Kreuz, und der sterbende Christus neigt sich ihr zu: der Sohn Gottes, gespannt in den Spannungen, Gegensätzen und Widersprüchen dieser Welt und ihrer Menschen, liebend umarmt von der Mutter, angeschaut von dem Jünger, den er liebte, Johannes.

In der Neigung des Hauptes zeigt Jesus seine ganze Zuwendung zum Menschen bis zum Letzten. Und er übergibt seinen Geist, wie es im Johannesevangelium heißt (Joh 19,30), um neue Gemeinschaft zu gründen, die weitererzählt,





die weiter betrachtet, die weiter tut, was er getan hat. Hier geschieht Pfingsten und Geburt der Kirche schon im Moment der Hingabe am Kreuz. Alt und Jung, Frau und Mann in biologischen und geistigen Beziehungen stehen als neue Familie unter dem Kreuz, um Leib Christi in der Welt zu bilden.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn es je ein Bild der Einheit in versöhnter Verschiedenheit geben sollte, dann ist es doch diese verschiedene und doch im Innersten verbindende Kontemplation des Gekreuzigten durch Maria und Johannes, des Gekreuzigten, der alle Spannungen und alle Spaltungen und Widersprüche aushält und durchträgt in der Zuneigung zu allen und in seiner Geistgabe für alle.

Wo wir gemeinsam aufschauen zu diesem Gekreuzigten, fixieren wir uns nicht mehr nur auf uns selbst und aufeinander, rechnen nicht nur gegenseitig auf oder ergehen uns nicht im Trennenden allein, sondern erkennen den, der der gemeinsame Grund unserer Einheit ist, der gemeinsam bezeugt werden will und der dabei wahrlich nicht nur unser „kleinster gemeinsamer Nenner“ ist.

Gleichzeitig wissen wir jedoch auch, dass unser Weg ein Weg unter dem Kreuz und mit dem Kreuz bleibt, solange die volle Einheit noch nicht erreicht ist. Spannung und Lösung, Verschiedenheit und Einheit, kreuz und quer, „schon“ und „noch nicht“ – all das bleibt. Und doch erfahren wir Auferstehung und Geistsendung in dem Miteinander der Christen, ja letztlich aller Menschen.

Schauen wir auf das Bild darunter, das Antependium des Altars. Es hält uns verschiedene Deutungsmöglichkeiten hin: als TAU-Zeichen, das heißt als Zeichen der Erlösung und Rettung (Ez 9,6); als Zeichen des Dienstes und der demütigen Hingabe – dieser kleine griechische Buchstabe τ wie in ταπεινός = niedrig, gering. Zugleich ist es Hinweis auf den einen, ungeteilten Leibrock Christi als tiefes Symbol der Einheit im Johannesevangelium.

Ein feurig-rot und schwarz geschichtetes Pergament, ein

fragiles Bild der schillernden und schimmernden Wirklichkeit von Licht und Dunkel. Das hellere Mittelstück mit unterschiedlichen und unregelmäßigen Linien beschrieben wie mit der ganzen Vielfalt der Handschriften der Menschen.

Wo die Nahsicht eher Durcheinander und Unordnung sieht, sieht die Weitsicht das Erlösungszeichen und das eine Gewand Christi.

Liebe Schwestern und Brüder, diese beiden Bilder trösten uns. Inmitten von Spannung, Tod, Chaos und Perspektivlosigkeit kann sich Gemeinschaft, Form, Einheit, Ordnung und Ineinander bilden statt Gegeneinander und Nebeneinander. Andererseits fordern die Bilder uns heraus: „Kommt unter das Kreuz Jesu und geht unter die Menschen mit ihren Kreuzen, um ihnen gemeinsam Christus zu bezeugen in Narration und in Visionen, im Kontemplativen und im Aktiven, im Mystischen und im Politischen, in Wort und Sakrament! Und das evangelischer und katholischer als bisher: nämlich evangeliumsgemäßer und weltweiter, ganzheitlicher!“ Ein Bild vom gestrigen Gottesdienst in Hildesheim geht mir nicht aus dem Sinn: Unter dem aufgerichteten Kreuz, das eben noch dalag wie eine große Blockade, versammeln sich Menschen verschiedener Herkunft und verschiedener Generationen zusammen mit den beiden Bischöfen. So bilden wir zusammen Gemeinschaft unter dem Kreuz Christi.

Vielleicht entdecken wir ja in diesem Jahr eine neue Sehnsucht nach Einheit und finden das eine und nahtlose Gewand Jesu wieder, das die so zerrissene und zerfetzte Welt in der Nähe und auch in der Ferne so notwendig braucht. Ja, „wir werden es erlangen und glauben von Herzensgrund“ (GL 824; EG 289).

Amen.

Mitwirkende

Liturgische Leitung:

Landesbischof Ralf Meister
Rat der Konföderation Evangelischer Kirchen
in Niedersachsen
Bischof Dr. Franz-Josef Bode
Bistum Osnabrück
Pastorin Christine Kimmich
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Niedersachsen

Weitere Liturgen:

aus den römisch-katholischen Bistümern in Niedersachsen:

Bischof Norbert Trelle
Bistum Hildesheim

aus dem Rat der Evangelischen Konföderation in
Niedersachsen

Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher
Evangelisch-reformierte Kirche
Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke
Evangelisch-Lutherische Landeskirche
Schaumburg-Lippe
Landesbischof Dr. Christoph Meyns
Evangelisch-Lutherische Landeskirche
in Braunschweig

aus der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in
Niedersachsen (ACKN):

Pastor Holger Kelbert
Dr. Gabriele Lachner

aus Osnabrück:

Pastor Günter Baum
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Osnabrück
Landessuperintendentin Dr. Birgit Klostermeier
Sprengel Osnabrück
Pastorin Andrea Kruckemeyer
Kirchengemeinde St. Katharinen Osnabrück
Domkapitular Reinhard Molitor
Bistum Osnabrück

Musik:

Arne Hatje
Kreiskantor
Jazztrio Kordes – Tetzlaff – Godejohann

Sprecherin:

Dr. Julie Kirchberg
Bistum Osnabrück

Zeremoniar:

Dr. Martin Rohner
Bistum Osnabrück





Ablauf des Gottesdienstes

EINZUG UND ERÖFFNUNGSGESANG

Alle Liturgen ziehen gemeinsam durch den Mittelgang in die Kirche ein.

Alle:

EG 265 – „Nun singe Lob, du Christenheit“

BEGRÜSSUNG

Landesbischof Ralf Meister:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Bischof Franz-Josef Bode:

Der Herr sei mit euch.

Alle:

Und mit deinem Geiste.

Pastorin Andrea Kruckemeyer:

Herzlich willkommen in St. Katharinen.
Herzlich willkommen zu unserem Versöhnungsgottesdienst „Healing of Memories“.

Barmherziger Gott,
wir danken dir, dass wir diese Stunde mit dir haben.
Zeit, um zu hören, um zu beten.
Zeit, um Schuld zu bekennen und zu danken.

Wir sind hier in deinem Namen versammelt,
um dich miteinander zu loben.

Segne unsere Gemeinschaft.
Segne diesen Gottesdienst.
Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unsern Herrn.
Amen.

EINFÜHRUNG

Landessuperintendentin Birgit Klostermeier

mit von Julie Kirchberg gelesenen Stimmen aus den Erzählcafés „Wir erzählen Konfession“

Nach kurzer Stille als musikalische Meditation: Jazz-Trio

SCHULDBEKENNTNIS

Bischof Franz-Josef Bode:

Liebe Schwestern und Brüder, die Spaltung der Konfessionen hat immer wieder das Licht verdunkelt, das unsere Welt vom Evangelium her erleuchten will. So lasst uns zur Heilung der Erinnerung unsere Schuld bekennen vor Gott und voreinander und dabei Jesus Christus um seinen Beistand bitten, durch den uns Versöhnung geschenkt wird.

Alle:

EG 262,1 – „Sonne der Gerechtigkeit ...“

Landesbischof Meyns und Bischof Trelle gehen gemeinsam zum Pult.

Landesbischof Christoph Meyns:

Wir bekennen, dass Christen und Christinnen in Eifer und Unduldsamkeit Krieg gegeneinander geführt haben. Weite Teile Deutschlands und Europas wurden verwüstet. Menschen sind um ihres Glaubens willen verfolgt und

vertrieben, gefoltert und getötet worden. Die Geschichte der Verletzungen endet nicht, wo die Waffen niedergelegt werden. Wir haben an ihr teil, wenn wir einander in Gedanken, Worten und Werken verachten, verletzen und verurteilen.

Bischof Norbert Trelle:

Wir bitten um Vergebung für den Hass, der Gott zum Werkzeug des eigenen Willens macht und unschuldigen Menschen Leid zufügt. Wir glauben, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die Eifer und Unduldsamkeit gerissen haben.

Alle:

EG 262,2 – „Weck die tote Christenheit ...“

Gabriele Lachner und Landesbischof Manzke gehen gemeinsam zum Pult.

Gabriele Lachner:

Wir bekennen, dass die Freude des Glaubens in Hochmut verkehrt worden ist. Wo es um Gottes Ehre gehen sollte, stand menschlicher Stolz im Vordergrund. Es wurde mehr Mühe darauf verwandt, die Fehler des anderen aufzuweisen, als das Evangelium zum Strahlen zu bringen. Diese Gefahr ist nicht gebannt: Auch wir selbst stehen immer wieder der gemeinsamen Aufgabe im Wege, das Evangelium zu verkünden.

Landesbischof Karl-Hinrich Manzke:

Wir bitten um Vergebung, dass die Gier nach Macht die Kirche erfasst und ihr Zeugnis für Gott verdunkelt hat. Wir glauben, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die menschlicher Hochmut gerissen hat.

Alle:

EG 262,3 – „Schau die Zertrennung an ...“

Kirchenpräsident Heimbucher und Domkapitular Molitor gehen gemeinsam zum Pult.

Kirchenpräsident Martin Heimbucher:

Wir bekennen, dass der Wunsch, nach dem Willen Gottes zu leben, nicht nur Gemeinsamkeiten geschaffen, sondern auch tiefe Gräben aufgeworfen hat. Familien wurden zerrissen, wenn die Mitglieder verschiedenen Konfessionen angehörten. Dörfer und Städte waren verfeindet, weil sie evangelisch oder katholisch waren. Das Mahl der Einheit wurde durch die konfessionellen Streitigkeiten zum Symbol der Zertrennung. Noch immer haben wir keinen Weg gefunden, im eucharistischen Abendmahl unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander zu feiern.

Domkapitular Reinhard Molitor:

Wir bitten um Vergebung für den Mangel an Nächstenliebe, der die Gottesliebe verdorren lässt, und für die Trennung am Tisch des Herrn. Wir glauben, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die durch konfessionelle Gegensätze und die zerbrochene eucharistische Mahlgemeinschaft gerissen werden.

Alle:

EG 262,6 – „Lass uns deine Herrlichkeit ...“

Landesbischof Ralf Meister:

Gott, unsere Not und Schuld bringen wir vor dich. Wir bekennen unsere Sünde und hoffen auf deine Barmherzigkeit. Auf dein Wort hören wir. Unter das Kreuz Jesu stellen wir uns. Dir vertrauen wir unseren ökumenischen

Weg an. Wir bitten dich im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Alle:

EG 262,7 – „Lass uns eins sein, Jesu Christ ...“

Pastorin Christine Kimmich:

Nicht nur zwischen katholischen und evangelischen Gläubigen hat es Verletzendes gegeben. Vorurteile und ablehnendes Verhalten gab es zwischen den unterschiedlichsten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Abwertende Bilder sind zum Teil bis heute in den Köpfen vorhanden: ungläubige Evangelische, machtversessene Orthodoxe, chaotische Pfingstler, sektiererische Freikirchler, scheinheilige Katholiken... – Exemplarisch für die vielen Annäherungs- und Heilungsprozesse unter den Kirchen wollen wir uns jetzt Vergebungsbitten zu eigen machen, die zwischen Baptisten und Lutheranern formuliert wurden:¹

Landesbischof Manzke und Pastor Kelbert gehen gemeinsam zum Pult.

Landesbischof Karl-Hinrich Manzke:

Wir Lutheraner erkennen und bedauern, dass die gegen die Täufer gerichteten Verwerfungen zur Diskriminierung von heutigen Baptisten beigetragen haben, und wir bitten um Vergebung. Die Situation erfordert ständige Wachsamkeit, um solche Verletzungen grundlegender christlicher Gemeinschaft zu verhindern.

¹ Vgl. Baptisten und Lutheraner im Gespräch. Eine Botschaft an unsere Kirchen/ Gemeinden. Bericht der Gemeinsamen Kommission des Baptistischen Weltbundes und des Lutherischen Weltbundes, 1990, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Bd. II, 1982-1990, hg. v. Meyer, Harding / Papandreou, Damaskinos / Urban, Hans Jörg / Vischer, Lukas, Paderborn / Frankfurt a.M. 1992, S. 189-216: 214f (Nr. 103, 104).

Pastor Holger Kelbert:

Wir Baptisten erkennen und bedauern die Haltung der Überlegenheit, die den von Gott in den lutherischen Kirchen hervorgebrachten geistlichen Schatz übersieht.

Es gab ungerechte und verzerrte Beschreibungen anderer Kirchen. Wir bitten um Vergebung.

BITTE UM DEN HEILIGEN GEIST

Pastorin Christine Kimmich:

So bitten wir alle nun um Gottes Geist: den Geist der Öffnung für das Neue, das wir in seinen Konturen manchmal schon ahnen, aber noch nicht beschreiben können.

Wir bitten um Gottes Geist: den Geist des immer größeren Gottes, der uns über allen unseren Enttäuschungen, Traurigkeiten und Vergeblichkeiten nicht aufgeben lässt.

Wir bitten um Gottes Geist: den Geist, der uns immer wieder von Neuem glauben, hoffen und lieben lässt.

Wir bitten um Gottes Geist: den Geist, der uns darin bestärkt, aufeinander zu gehen und miteinander unterwegs zu sein.

Wir bitten um Gottes Geist: den Geist der Geduld, der aus dem Vertrauen wächst, dass Gott auch auf den krummen Zeilen unserer unheiligen Geschichte gerade schreiben kann.

Alle:

Lied:

„Der Geist des Herrn hat uns den Anfang neu geschenkt“
(T: Huub Oosterhuis, M: Niederländische Volksweise)

LESUNG: 2 KORINTHER 5,17–20

Pastor Günter Baum:

Wir hören die Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth im Wortlaut der neuen katholischen Einheitsübersetzung.

Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!

ANTWORTGESANG (NACH PSALM 130)

Alle:

EG 299,1+3+5 – „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“
(Luther-Melodie)

EVANGELIUM: MATTHÄUS 18,20–22

Bischof Norbert Trelle:

Wir hören das Evangelium
in der Übersetzung der Lutherbibel 2017.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit lehrte Jesus seine Jünger: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr,

wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal.

kurze Überleitung: Jazz-Trio

PREDIGT

Landesbischof Ralf Meister; Bischof Franz-Josef Bode

anschl. kurze meditative Orgel-Improvisation

GLAUBENSLIED

Alle:

EG 184,1–5 – „Wir glauben Gott im höchsten Thron“

DANKSAGUNG

Pastorin Christine Kimmich:

Wir wollen nicht vergessen, was wir einander angetan haben. Aber wir wollen Gott auch für das danken, was wir aneinander haben. Wenn wir Grund zur Dankbarkeit haben, ist es nicht unser Verdienst, sondern Gottes Geschenk, das wir nicht ausschlagen dürfen.

Bischof Franz-Josef Bode:

Wir danken Gott für die geistlichen, die theologischen und die ethischen Impulse der Reformation, die wir in der katholischen Kirche teilen können. Ich nenne die Wertschätzung des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift. Ich nenne die Rechtfertigungslehre: Es ist auch für die katholische Kirche wichtig zu erkennen, dass ein Mensch nicht aus Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben an

Jesus Christus gerechtfertigt wird. Wir sehen das Engagement so vieler Männer und Frauen in den evangelischen Gemeinden als lebendiges Zeugnis des Glaubens. Wir schätzen die intensiven Diskussionen und die verantwortungsvollen Entscheidungsprozesse in den Synoden. Wir sind beeindruckt von dem starken Einsatz der evangelischen Kirche in der Diakonie, in unserem Land und auf der ganzen Welt. Vieles wäre noch zu nennen. Liebe evangelische Glaubensgeschwister: Wir danken Gott, dass es Sie gibt und dass Sie den Namen Jesu Christi tragen.

Landesbischof Ralf Meister:

Wir danken Gott für das Glaubenszeugnis der katholischen Kirche. Wir sehen, dass sie im wahren Sinn des Wortes eine Weltkirche ist, die Nationen, Sprachen und Kulturen verbindet. Wir schauen voll Achtung auf die Liebe zur Liturgie, die in der katholischen Kirche gepflegt wird. Wir schätzen die besondere Aufmerksamkeit für die Überlieferungen des Glaubens, Bekennens und Denkens, die die Geschichte der Christenheit und so auch unsere Geschichte geprägt haben. Wir wissen uns herausgefordert, unser eigenes Verständnis von Kirche und Kircheinheit, von Ordination und Amt im Dialog mit der katholischen Theologie zu vertiefen. Wir sind beeindruckt vom caritativen Dienst der katholischen Kirche in unserem Land und auf der ganzen Welt. Vieles wäre noch zu nennen.

Liebe katholische Glaubensgeschwister: Wir danken Gott, dass es Sie gibt und dass Sie den Namen Jesu Christi tragen.

FRIEDENSGRUSS UND ENTZÜNDEN DER KERZEN

Bischof Franz-Josef Bode:

Christus ist unser Friede und unsere Versöhnung. Deshalb bitten wir: Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden. Geben wir einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung!

Musikalische Improvisation: Jazz-Trio

Nach dem Friedensgruß erhalten alle Liturgen eine noch nicht entzündete Kerze.

Pastorin Christine Kimmich:

Wo Erinnerung geheilt wird, da können wir Jesus Christus neu bezeugen. Er ist das Licht, das uns alle als Getaufte verbindet. Dieses Licht vermag auch die Verdunkelungen der Geschichte zu erleuchten. Wir sind gemeinsam gesendet, um dieses Licht in die Welt ausstrahlen zu lassen.

Bischof Bode und Landesbischof Meister entzünden ihre Kerzen an der Osterkerze und tauschen sie miteinander. Dann geben sie das Licht an ihre Mitliturgen im Altarraum weiter.

SELBSTVERPFLICHTUNG

Landesbischof Ralf Meister:

Liebe Schwestern und Brüder, diese Verbundenheit in der Nachfolge Christi, der unser Licht ist, soll und darf nicht folgenlos bleiben. Wir sehen uns gestärkt, konkrete Schritte zu gehen, die unser Gebet, unsere Lehre und

unser Handeln im Geist der ökumenischen Geschwisterlichkeit verändern.

Kirchenpräsident Martin Heimbucher:

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns, die grundlegenden Gemeinsamkeiten im Glauben in allen Formen der Verkündigung hervorzuheben und auf dem Weg des ökumenischen Lernens kontinuierlich voranzuschreiten.

Wir wollen gemeinsam in dieser Welt Zeugnis von Gott ablegen, der ein Gott des Friedens und der Hoffnung ist. Wir verpflichten uns, wo immer es möglich ist, gemeinsam zu handeln und einander aktiv zu unterstützen.

Kirchenpräsident Heimbucher stellt seine Kerze auf den Altar.

Landessuperintendentin Birgit Klostermeier:

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns, die ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens zu fördern und zu intensivieren.

Wir wollen alles unterlassen, was Anlass zu neuen Zerwürfnissen zwischen den Kirchen gibt.

Wir verpflichten uns, in ethischen Fragen, die zwischen uns strittig sind, vor Entscheidungen den Dialog zu suchen.

Landessuperintendentin Klostermeier stellt ihre Kerze auf den Altar.

Domkapitular Reinhard Molitor:

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns, den konfessionsverbindenden Ehen alle Hilfestellungen zu leisten, die ihren gemeinsamen Glauben stärken und die religiöse Erziehung ihrer Kinder fördern.

Wir wollen die ökumenische Grundhaltung in den konfessionsverbindenden Ehen in unseren Kirchen fruchtbar werden lassen.

Wir verpflichten uns, weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen.

Domkapitular Molitor stellt seine Kerze auf den Altar.

Bischof Franz-Josef Bode:

Vor Gott gehen wir diese Verpflichtungen ein. Er sei mit uns, dass wir sie halten können.

Alle:

Amen.

Bischof Bode, Landesbischof Meister und alle anderen Liturgen stellen ihre Kerzen auf den Altar.

Alle:

Gesang: „Meine Hoffnung und meine Freude“ (Taize)

FÜRBITTEN

Pastorin Christine Kimmich:

Jesus Christus ist unser Licht. Dieser Grund der Hoffnung verbindet uns alle als Getaufte. So können wir gemeinsam auch unsere Sorgen und Bitten vor den Herrn der Kirche tragen. Deshalb rufen wir zu Jesus Christus:

Alle:

EG 178,9 – „Kyrie eleison...“

Gabriele Lachner:

Wir sorgen uns angesichts fortbestehender Konflikte und Spannungen und weltweit zunehmender Intoleranz unter Menschen unterschiedlicher Weltanschauung. – So bitten wir um die Gaben deines Geistes für alle Bemühungen im Dialog der Religionen und Kulturen.

Alle:

„Kyrie eleison...“

Pastor Holger Kelbert:

Wir sorgen uns angesichts von nicht aufhörender Not so vieler Menschen und Völker durch Krieg und Gewalt, Unrecht und Mangel, Armut und Naturausbeutung. – So bitten wir um die Gaben deines Geistes für alle Bemühungen um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Alle:

„Kyrie eleison...“

Pastor Günter Baum:

Wir sorgen uns angesichts der Gefährdung aller guten Anfänge gelingenden Lebens durch das Dunkel von Schuld und Versagen, Leid und Tod. – So bitten wir um die Gaben deines Geistes in der Hoffnung auf Rettung aus Bedrängnis vielfältiger Art und um die Vollendung der ganzen Schöpfung, wenn alle Tränen getrocknet werden.

Alle:

„Kyrie eleison...“

Bischof Franz-Josef Bode:

Beten wir nun alle gemeinsam die im Gottesdienstheft abgedruckte Bitte, die anlässlich des Katholikentags 2008 in Osnabrück als unser Gebet um Einheit formuliert wurde:

Alle:

„Wir beten für die eine Christenheit: Dass wir unser Herz den Schwestern und Brüdern in unseren christlichen Nachbargemeinden öffnen, dass wir alle gemeinsam Jesus Christus suchen und bekennen, dass wir eins seien im Gebet und in der Liebe, im Zeugnis und im Dienst.“

VATER UNSER

Bischof Bode, Landesbischof Meister und Pastorin Kimmich treten vor den Altar.

Pastorin Christine Kimmich:

Lasst uns nun gemeinsam beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat.

Alle:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

SEGEN

Pastorin Andrea Kruckemeyer:

Einladung zum Empfang, Hinweis auf Kollekte,
Überleitung zum Segen

Landesbischof Ralf Meister:

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir
gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir
Frieden.

Bischof Franz-Josef Bode:

Das gewähre euch der dreieinige Gott: der Vater und der
Sohn und der Heilige Geist.

Alle:

Amen.

SCHLUSSLIED

Alle:

EG 289,1+5 – „Nun lob, mein Seel', den Herren“

Die Liturgen ziehen durch den Mittelgang aus.

ORGEL-NACHSPIEL

Impressum:

Copyright 2017 Bistum Osnabrück
Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in
Niedersachsen und dem Bistum Osnabrück

Redaktion: Julie Kirchberg, Reinhard Molitor, Martin Rohner
Realisation: Dom Medien GmbH, Osnabrück
Druck: Druckhaus Bergmann, Osnabrück
Auflage: 500

Quellennachweise

Der Ablauf des Gottesdienstes nimmt Anregungen und
Formulierungen auf aus dem Liturgieentwurf der Arbeitshilfe von
Deutscher Bischofskonferenz und Evangelischer Kirche in Deutschland,
„Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames
Wort zum Jahr 2017“, S. 67-85 (Gemeinsame Texte, hg. von der
Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 24).

Fotos:

Thomas Osterfeld, Osnabrück;
Andrea Kruckemeyer, Osnabrück (S. 18, 27)

